



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 1. Karls VIII und Ludwigs XII italienische Feldzüge.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

## I. Kapitel.

### Umwandlung des französischen Geistes.

#### §. 1.

#### Karls VIII und Ludwigs XII italienische Feldzüge.

Karl VII. hatte Frankreich von den Engländern befreit, Ludwig XI durch Niederwerfung der grossen Vasallen und durch Begünstigung des Bürgerstandes die königliche Macht befestigt und die Einheit des Reiches befördert. So waren die Bedingungen gewonnen, unter denen Frankreich in die neue Zeit eintreten konnte. Um aber völlig mit dem Mittelalter zu brechen, bedurfte es einer Einwirkung von aussen, von dem Lande, welches schon seit dem Beginn des XV Jahrhunderts mit Entschiedenheit den neuen Weg beschritten hatte und im glänzenden Widerschein des klassischen Alterthums Kunst und Wissen, ja das ganze Leben umzugestalten strebte. Es waren königliche Erbensprüche, welche Karl VIII und Ludwig XII sowie später Franz I über die Alpen führten; im tieferen Grunde aber war es die überschüssige Kraft der frisch aufblühenden französischen Nation, war es die durch das ganze Mittelalter die germanischen Völker bewegende Sehnsucht nach dem Süden, welche diese zahlreichen Kriegszüge veranlassten. Die phantastische Fahrt des jugendlichen Karl VIII, unbesonnen und ohne Vorbereitung unternommen, macht mehr den Eindruck einer übermüthigen Lustbarkeit als eines ernstern Kriegszuges. Es ist eine ununterbrochene Kette von Festlichkeiten, in denen Karl mit seinen gleich ihm jugendlichen Rittern sich berauschte. In Turin beginnt die Prinzessin von Piemont in einem fabelhaft reichen Aufzuge, umgeben von einer Schaar junger Damen,<sup>1</sup> die Reihe dieser Lustbarkeiten; in Asti weiss der ver-

<sup>1</sup> Der Chronist, der in Schilderung ihres kostbaren Anzuges schwelgt, fügt hinzu: «et ainsi richement vestue estoit montée sur une hacquenée,

schlagene Lodovico Sforza durch fünfzig der seltensten und mindest spröden Schönheiten den thörichten und schwachen, leichtentzündbaren König zu fesseln; in Pisa ist es ein ganzer Chor flehender Damen, durch die man ihn für die Befreiung der Stadt vom florentinischen Joch zu gewinnen sucht. Ueberall empfangen Triumphbögen, scenische Darstellungen, historische Bilder, prachtvolle Aufzüge das Heer der Franzosen.<sup>1</sup> Den Höhenpunkt erreicht dies Treiben in Neapel, dessen üppige Feste dem König und den Seinen ein zweites Capua wurden. Besonders ist Karl hingerissen von der Schönheit des Schlosses Poggio Reale, dieser mit allem Zauber der Frührenaissance geschmückten Villa mit ihren luftigen Hallen, ihren Springbrunnen, ihrem Rosenparterre und den schattigen Baummassen ihres Parks. Serlio giebt im III. Buche seines Werkes eine Aufnahme und Schilderung dieses jetzt verschwundenen, von König Alfons erbauten Lusthauses. In der Mitte, sagt er, war ein quadratischer von Arkaden umgebener Hof mit einem vertieften Bassin, zu welchem rings Stufen hinabführten. Hier speiste der König an schönen Tagen mit auserwählten Damen und Cavalieren, und wenn es ihm gefiel, so füllte sich auf ein gegebenes Zeichen das Bassin mit Wasser, und Herren und Damen blieben gemeinsam in diesem improvisirten Bade. Auch fehlte es nicht an reichen Gewändern, um sich wieder anzukleiden; noch an köstlichen Betten für die, welche der Ruhe bedürftig waren. »O delitie Italiane,« setzt der Berichterstatter in seiner Begeisterung hinzu: »come per la discordia nostra siete estinte!«

So that sich eine Welt voll ungeahnter Schönheit den Blicken der leichterregbaren Franzosen auf. Statt ihrer mittelalterlich geschlossenen, mit Wall und Graben umgebenen, von finster dräuenden Thürmen geschützten, zinnengekrönten Schlösser sehen sie die fürstlich glänzenden offenen Paläste mit ihren Loggien und Arkaden, ihrem Schmuck von Marmor, Gemälden und Bildwerken, die Villen mit ihren weiten Hallen, ihren prächtigen Gärten. Daheim ist alles finster, trotzig, kriegerisch; hier alles heiter, offen, lebensfroh. Wir wissen welcher Reichthum von Meisterwerken durch zwei Generationen von Architekten, Bildhauern und Malern seit Brunellesco, Ghiberti, Masaccio in Florenz und den übrigen Städten Italiens in Kirchen, Kapellen und Palästen entstanden war. Noch jetzt wirkt auf uns die Fülle dieser anmuthigen Werke bezaubernd; wie muss sie damals den solcher

laquelle estoit conduite par six laquets bien accoustrez de fin trap d'or broché, avec une bande de damoiselles.» Desrey in Monstrelet, chroniques. Vol. III. Paris 1603. fol.

<sup>1</sup> «C'estoit chose admirable à voir que toutes les figures d'histoire, des mystères, des arcs triomphaux destinés au passage du roy et de l'armée de France.»

Schönheit ungewohnten Nordländern im vollen Reiz der Neuheit überwältigend entgegengetreten sein. Die massiven Quadermauern der florentiner Paläste<sup>1</sup> finden selbst beim trockenen Chronisten Erwähnung, und der damals im Glanze der Neuheit schimmernde Palazzo Medici (Riccardi), der dem König zur Wohnung angeboten wird, scheint ihm ganz von Marmor erbaut.<sup>2</sup> Mit Vorliebe aber werden die Reize der Villen geschildert, die in ihrer freien Verbindung von Architektur, Garten- und Parkanlage stets auf's Neue die Bewunderung wecken. Auf Karl macht alles dies einen tiefen Eindruck; wir sehen ihn in Florenz und Rom<sup>3</sup> fleissig umherwandern, namentlich um die Kirchen und ihre Merkwürdigkeiten zu betrachten; wir sehen ihn Kunstwerke und Bücher kaufen und selbst eine Anzahl von Künstlern nach Frankreich berufen, um dort Arbeiten für ihn auszuführen.

Noch stärker werden die Einflüsse Italiens unter Ludwigs XII weiser und glücklicher Regierung. Deutlicher lassen sich die Eindrücke italienischer Kunst in den Aufzeichnungen der Chronisten erkennen. So schildert Jean d'Auton die Schönheit des Parks von Pavia, seiner prächtigen Baumgruppen, der üppigen Wiesen, der Bäche und Springbrunnen, der Ziergärten und Lusthäuser, der ihm ein wahres Eden zu sein scheint.<sup>4</sup> So gibt er eine genaue Beschreibung des Domes zu Genua mit seinem Portal, den Schiffen und ihren Porphyssäulen, der Kapelle Johannes des Täufers<sup>5</sup> mit ihren Statuen und dem marmornen Tabernakel sammt seinen Bildwerken. Also haben die schönen Arbeiten Matteo Civitali's von Lucca sich den Augen des königlichen Historiographen tief eingepägt, obwohl er den Namen des Meisters nicht nennt. Aber auch den Finger des Heiligen vergisst er nicht, mit welchem dieser auf den Herrn gezeigt hat, und der »supernaturellement fut exempt de la puissance du feu«. Die Bewunderung Italiens spiegelt sich auch später noch in Rabelais' Pantagruel, wo Epistemon<sup>6</sup> von einem Besuch erzählt, den er vor Jahren mit andern Lernbegierigen gemacht, um die »welschen Gelahrten, Raritäten und Alterthümer« zu sehen. »Beschauten uns eben aufmerksam die schöne Lag und Pracht von Florenz, den Bau des Doms, die herrlichen Tempel und stolzen Paläst« . . . . Dagegen sagt ein Mönch aus Amiens: »Ich weiss nit was für

<sup>1</sup> «De palais massifs comme des citadelles.» — <sup>2</sup> «Puis il fut accompagné au logis qui luy estoit préparé, appartenant à Pierre de Médici, dont les murs sont tous bastis de marbre.» Lavigne, journal, in Godefroy's Samml. zur Gesch. Karls VIII. Paris 1617: 4. — <sup>3</sup> «Il alloit par récréation voir les lieux les plus curieux et les choses les plus rares.» Lavigne. — <sup>4</sup> Chroniques de Jean d'Auton I, 51: «que mieux sembloit un Eden paradisiqve qu'un domaine terrestre.» — <sup>5</sup> ibid. II. 230 sqq. — <sup>6</sup> Ich citire die treffliche Uebersetzung, besser gesagt Nachdichtung von G. Regis, IV, 11.

Spass euchs macht, die Leun und Afrikanen (so denk ich heisst ihr was man sonst Tiger nennt) dort bei dem Wartthurm anzuschauen, desgleichen die Straussen und Stachelschwein in dem Palast Herrn Philipp Strozzi's. Mein Treu, lieber säh ich einen guten feisten Gansert am Spiess. Die Porphy und Marmel da sind schön, ich schelt sie nicht: allein nach meinem Schmack weit besser sind doch die Butter-Striezel von Amiens. Diese antikischen Statuen sind wohl gemacht, wills glauben: aber bei dem heiligen Ferreol von Abbeville, die jungen Dirnlein bei uns zu Haus sind tausendmal zuthulicher.« —

Auch Ludwig XII lässt Kunstwerke und Künstler aus Italien kommen, unter letzteren vor allem Fra Giocondo, den berühmten veronesischen Baumeister.<sup>1</sup> Doch werden wir uns vergeblich nach Spuren der Thätigkeit desselben umschaun. Dagegen besitzen wir das Geschichtswerk von Claude Seyssel, den der König in seinen Dienst als Historiographen berufen hatte.

## §. 2.

## Einfluss der italienischen Züge auf den Adel.

Der französische Adel war noch ganz befangen in der Lebensweise und Anschauung des Mittelalters. In den italienischen Kriegszügen erkennt man das letzte Aufflammen des ritterlichen Geistes und zugleich die ersten Spuren vom Untergange desselben, vom Aufkommen einer neuen Gesittung. Karl VIII zieht wie ein mittelalterlicher Degen aus auf romantische Abenteuer, auf die Eroberung Neapels und die ganz phantastische Einnahme Konstantinopels; Franz I ist der letzte Ritter und zugleich der Zerstörer des Ritterthums. Noch lebt der Adel auf seinen festen Schlössern, aber durch Ludwig XI war seine Macht gebrochen, die königliche Gewalt mehr und mehr zunehmend; so wird aus der Ritterschaft allmählich ein Hof- und Kriegsadel im Dienste der Krone. Zu Hause sitzen die Edelfrauen noch in alter Sitte auf ihren einsamen Schlössern, von Jungfrauen aus vornehmen Geschlechtern umgeben, ihre Kinder erziehend, stickend, lesend, auch wohl schon schriftstellernd. Eine anmuthige Schilderung solchen Lebens haben wir an Gabriele von Bourbon, der ersten Gemalin des wackern Louis de la Trémouille, die selbst kleine Abhandlungen »zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und zur Unterweisung junger Damen« verfasst.<sup>2</sup>

Die Ritter selbst sind aber grösserentheils den Wissenschaften und Künsten nicht hold. Der Dichter Alain Chartier klagt:<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vasari, ed. Le Monnier IX, 159 und Note 2. — <sup>2</sup> Mém. de Louis de la Trémouille, chap. 12. — <sup>3</sup> L'Espérance, ed. de Duchesne, p. 316.